



Stugl/Stuls

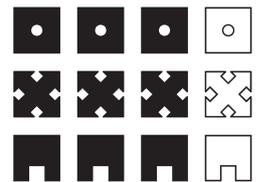
Gemeinde Bergün Filisur, Region Albula, Kanton Graubünden



Flugbild david&kathrin, 2021, © BAK Bern



Der Weiler liegt auf einer gerodeten Hangterrasse hoch über der tief eingeschnittenen Albula. Der erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnte Ort entwickelte sich bis zum 18. Jahrhundert zur kompakten Bergbauernsiedlung und war bis ins frühe 20. Jahrhundert eine eigenständige Gemeinde mit Kirche, Schule und eigener Bahnstation. Ein Ortsbild von nationaler Bedeutung ist Stugl – Deutsch Stuls – wegen seiner unverbauten Lage und der intakten Ansicht vom Tal mit dem auf einer Felskuppe exponierten, kunsthistorisch bedeutenden Kirchlein. Bemerkenswert sind auch die Qualitäten im Innern, wo die regionaltypischen Gehöfte einen eng begrenzten Gassenraum bilden. Die intakten Zwischenräume, der Gartenkranz um die Altbebauung und die insgesamt starke Wechselwirkung zwischen Bebauung und Kulturland tragen wesentlich zur Eigenheit dieses abgeschiedenen Weilers bei und machen die bäuerliche Vergangenheit erlebbar.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Weitere Informationen erhalten Sie unter map.geo.admin.ch.
Die vollständige Fotodokumentation ist ausschliesslich in der Online-Version einsehbar.

Erklärung der grafischen Elemente

Inventar

Siedlungskategorie



Stadt



Verstädtertes Dorf



Weiler



Kleinstadt, Flecken



Dorf



Spezialfall

Ortsbild

Qualitäten



Lagequalitäten

Situationswert des Orts
und Grad der Verbauung



Räumliche Qualitäten

Räumlicher Wert der einzelnen
Ortsbildteile sowie Intensität des
räumlichen Bezugs zwischen den
unterschiedlichen Ortsbildteilen



Architekturhistorische Qualitäten

Architekturhistorischer Wert der
einzelnen Ortsbildteile sowie
Ablesbarkeit der Entwicklungs-
phasen der Siedlung

Klassifizierung



Herausragend
hohe Qualitäten



Hohe
Qualitäten



Gewisse
Qualitäten



Keine besonderen
Qualitäten

Ortsbildteil

Qualitäten



Räumliche Qualitäten

Intensität des räumlichen
Zusammenhangs inner-
halb der Bebauung und der
landschaftsarchitektonisch
gestalteten Freiräume



Architekturhistorische Qualitäten

Grad der regional- und epochen-
spezifischen Ausprägung der
Bebauung und der landschafts-
architektonisch gestalteten
Freiräume

Klassifizierung



Herausragend
hohe Qualitäten



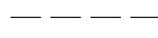
Hohe
Qualitäten



Gewisse
Qualitäten



Keine besonderen
Qualitäten



Qualitäten
nicht bewertet

Erhaltungsziel



Erhaltungsziel A

Erhalten der Substanz
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche



Erhaltungsziel B

Erhalten der Struktur



Erhaltungsziel C

Erhalten des Charakters



Sensibler Bereich

Hinweis



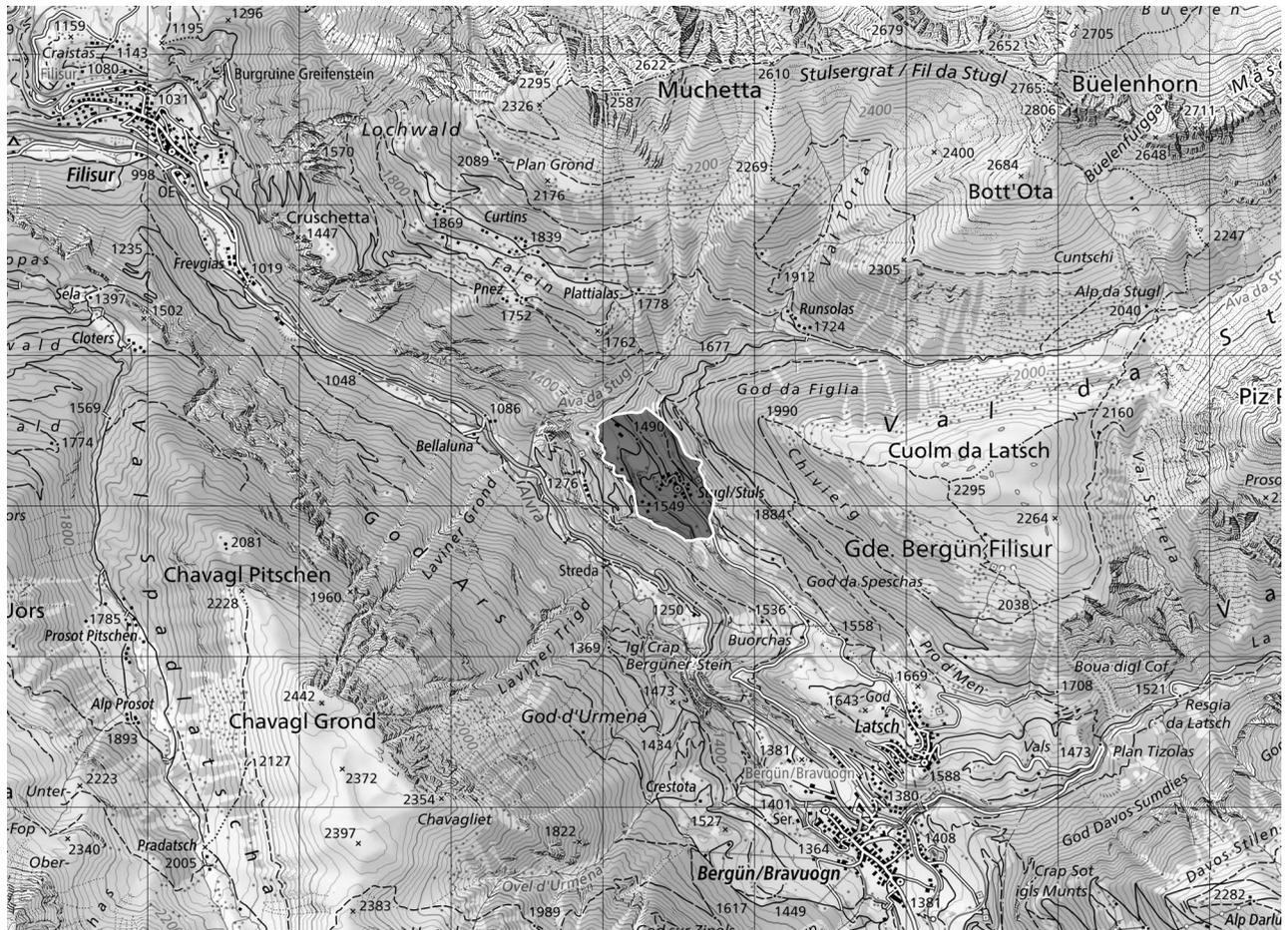
Prägt den
Ortsbildteil mit



Differenziert sich vom
restlichen Ortsbildteil



Beeinträchtigt
den Ortsbildteil



Grundlage: Landeskarte 1:50 000, 2015

Bewertung

Lagequalitäten



Hohe Lagequalitäten des weit über dem Grund des Albulatals gelegenen und in eine imposante Berglandschaft eingebetteten Weilers dank der unverbauten Lage auf einer abschüssigen Hangterrasse und dank der Fernwirkung seiner intakten Ansicht vom Tal aus mit exponiertem Kirchlein. Hohe Qualitäten auch aufgrund des intakt erhaltenen, charakteristischen Gartenkranzes.

Räumliche Qualitäten



Hohe räumliche Qualitäten wegen der strassen-dorfartig angelegten, der Topografie folgenden und ausgesprochen homogenen Bebauung entlang der hangparallelen Hauptgasse und wegen des insbesondere im mittleren Abschnitt durch dicht gereichte Gehöfte eng gefassten Gassenraums. Hohe Qualitäten auch dank den Sichtbezügen, die sich im Ortsinnern zur erhöht gelegenen Kirche ergeben, und dank dem locker von Gehöften umgebenen Freiraum im Norden. Hohe Qualitäten insbesondere wegen der intakten Zwischenbereiche, die fließend ins Kulturland übergehen.

Architekturhistorische Qualitäten



Hohe architekturhistorische Qualitäten aufgrund der zahlreichen gut erhaltenen Gehöfte mit charakteristischen Elementen des Engadiner Bauernhauses, die insgesamt trotz ihrer Umnutzung zu Ferienzwecken die bäuerliche Vergangenheit von Stuls ablesbar machen. Hohe Qualitäten insbesondere auch wegen der wertvollen Kirche mit kunsthistorisch herausragender Innenausstattung.

Siedlungsentwicklung

Der Weiler auf einer Sonnenterrasse im Albulatal wird erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts urkundlich erwähnt und erreichte am Ende des 18. Jahrhunderts den Höhepunkt seiner baulichen Entwicklung. Erwerbsgrundlage war die Landwirtschaft, wohingegen das in der Region sonst wichtige Transportwesen in Stugl kaum Bedeutung hatte. Die kulturellen Beziehungen des oberen Albulatals zum nahen Engadin, die sich durch den regen Passverkehr ergaben, widerspiegeln sich in der architektonischen Verwandtschaft der Gehöfte. Der Ort blieb bis weit ins 20. Jahrhundert bäuerlich geprägt und erlebte keine wesentliche Entwicklung. Erst die zunehmende Bedeutung des Fremdenverkehrs und der Strukturwandel in der Landwirtschaft initiierten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den kontinuierlichen Wandel vom Bauern- zum Ferienort. 2020 lebten zwölf Personen ganzjährig in Stugl.

Stugl, Deutsch Stuls, ist eine Ortschaft der politischen Gemeinde Bergün Filisur in der Region Albula. Der abgeschiedene Weiler liegt am Fusse des Culom da Latsch auf einer Terrasse über der schroff eingeschnittenen Albula an der rechten Flanke des oberen Albulatals. Im Gebiet von Stugl sind bisher keine vorgeschichtlichen oder römischen Siedlungsbefunde bekannt. Vereinzelt bronzezeitliche Streufunde lassen jedoch eine bereits frühe Begehung der durch das Tal verlaufenden Albularoute vermuten.

Das zerklüftete und einst dicht bewaldete obere Albulatal war in frühmittelalterlicher Zeit nur dünn besiedelt und wurde erst im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts von Romanen urbar gemacht. Die Region erlebte im 12. Jahrhundert einen raschen Aufschwung, als der Transitverkehr über den Albulapass ins Oberengadin an Bedeutung gewann. Der Ort wird als «Stule» erstmals in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Güterverzeichnis des Churer Domkapitels erwähnt. Im Jahr 1270 wurde Otto von Muldain mit den Gütern – «bona de Stol» – belehnt, die er 1286 wiederum an den im Albulatal begüterten Heinrich von Wildenberg verkaufte. Spätestens um 1300 wurde die Kirche errichtet, die um 1360 mit einem Freskenzyklus ausgestattet wurde, dessen Künstler von der Schule Giotto beeinflusst war. Stugl – in spätmittelalterlicher Zeit vermutlich eine Streusiedlung mit kleinen Wohnhäusern und frei stehenden Ställen – war Teil der Herrschaft Greifenstein, die auch Rechte und Güter in Filisur, Bergün und Latsch umfasste und deren Hauptsitz die gleichnamige Burg in Filisur bildete. Die Herrschaft gelangte über die Herren von Werdenberg und Matsch 1394 an das Bistum Chur.

Die um 1500 erweiterte Kirche St. Johannes, deren Patrozinium erst 1523 erstmals erwähnt wurde, gehörte zu diesem Zeitpunkt kirchlich zu Bergün. Stugl bildete zusammen mit den Nachbarschaften Bergün, Filisur und Latsch die Gerichtsgemeinde Bergün als Teil des Hochgerichts Greifenstein, das wiederum Teil des Gotteshausbunds war. 1537 kaufte die Gerichtsgemeinde die letzten bischöflichen Rechte aus. Landamman und Gericht wurden an der Landsgemeinde im Hauptort Bergün gewählt. Stugl besass bis zur Auflösung der Gerichtsgemeinden ein eigenes Zivilgericht. 1579 hatte der Ort 68 Einwohnerinnen und Einwohner. Auch aufgrund der engen kulturellen Beziehungen zum Engadin trat Stugl zusammen mit Bergün und Filisur 1590 zur Reformation über. Möglicherweise in diesem Zusammenhang erhielt die Kirche im frühen 17. Jahrhundert einen neuen Chorturm. 1620 erfolgte die kirchliche Trennung von Bergün und 1689 von Latsch.

Die Erwerbsgrundlage bildete die Landwirtschaft, insbesondere die dreistufig organisierte Alpwirtschaft und etwas Ackerbau. Das Transportwesen über den Albulapass, der trotz der beschwerlichen Route als innerbündnerische Verbindung und Ausweichroute für den Septimer- und Julierpass an Bedeutung gewann, hatte für das abseits des Durchgangswegs gelegene Stugl eine nur untergeordnete Bedeutung. Trotz der abseitigen Lage profitierte der Ort aber vom wirtschaftlichen Aufschwung in der gesamten Region, die der einträgliche Saumverkehr und der Handel sowie in beschränktem Masse auch der Bergbau im Albulagebiet mit sich brachten, was wiederum auch die rege Bautätigkeit in Stugl im 17. und 18. Jahrhundert erklären dürfte. Die Einflüsse aus dem nahen Engadin, die sich durch den Passverkehr ergaben, manifestierten sich in Stugl, wie im gesamten oberen Albulatal, nicht nur in der Sprache, sondern auch in der Architektur, insbesondere im vorherrschenden Bautypus des Engadiner Wohnstallhauses. Der Bautypus dominierte in einer bescheidenen Variante ab dem 16. Jahrhundert die Bauform im Ort, der ausgehend von älteren Gehöften um die Kirche und die Brunnenstellen kontinuierlich verdichtet wurde und am Ende des 18. Jahrhunderts den Höhepunkt der baulichen Entwicklung erreichte.

Mit dem Rückzug Frankreichs und dem Ende des Kantons Rätien als Teil der Helvetischen Republik wurde Graubünden 1803 ein Kanton der Eidgenossenschaft. Auch mit der neuen Kantonsverfassung blieb die ausgeprägte Autonomie der Gerichtsgemeinden bestehen. 1808 hatte Stugl 44 Einwohnerinnen und Einwohner. Erst mit der überarbeiteten Kantonsverfassung als Folge der Bundesverfassung von 1848 wurden 1851 die Gerichtsgemeinden ge-

gen ihren Willen aufgelöst. An die Stelle der Gerichtsgemeinde Bergün trat als verlängerter Arm der Kantonsregierung und Organ der Rechtspflege der Kreis Bergün als Teil des Bezirks Albula. Stugl blieb eine autonome Gemeinde, ausgestattet mit Kirche, Pfarr- und Schulhaus. Während der Ausbau der Strassen im Talboden zwischen 1855 und 1866 in Bergün einen wirtschaftlichen und touristischen Aufschwung initiierte, erlebte das bäuerliche Stugl bis ins späte 19. Jahrhundert keine nennenswerte Siedlungsentwicklung.



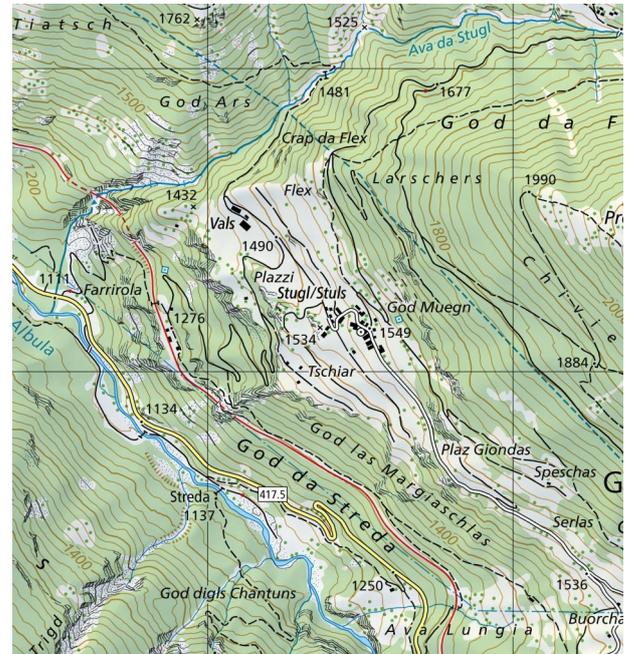
Siegfriedkarte 1: 25 000, 1887

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1887 zeigt den kompakten und strassendorfartigen Weiler in der Ausdehnung und der Dichte, die er vermutlich ab dem späten 18. Jahrhundert hatte. Im Vergleich zum heutigen Zustand sind zusätzlich mindestens vier bergseitig entlang der Strasse gelegene Gehöfte verzeichnet. Einfache Saum- und Reitwege verbinden Stugl mit dem Nachbarort Latsch und führen das steile Gelände hinunter ins Tal. Die unüberbaute Rodungsfläche entspricht in ihrer Ausdehnung der heutigen Situation.

1886 wurde das Pfarrhaus gegenüber der Kirche durch ein bescheidenes Wohnhaus ersetzt. 1900 hatte Stugl 42 Einwohnerinnen und Einwohner. Mit der Eröffnung der Albulalinie der Rhätischen Bahn, 1904, erhielt der Ort einen eigenen Bahnanschluss. Die heute unbediente und weitgehend bauzeitlich erhaltene Kreuzungsstation mit Aufnahmegebäude, Wärterhaus, Arbeiterbaracke mit Waschhaus und Aborthäuschen sowie Stationsbrunnen kam weit unterhalb der Bebauung auf einer Hangverflachung zu stehen und wurde über eine befestigte, serpentinenreiche Schotterstrasse an den Weiler angebunden.

Der Bahnanschluss hatte keine Siedlungsentwicklung zur Folge, und der Ort blieb bis weit ins 20. Jahrhundert stark bäuerlich geprägt. 1921

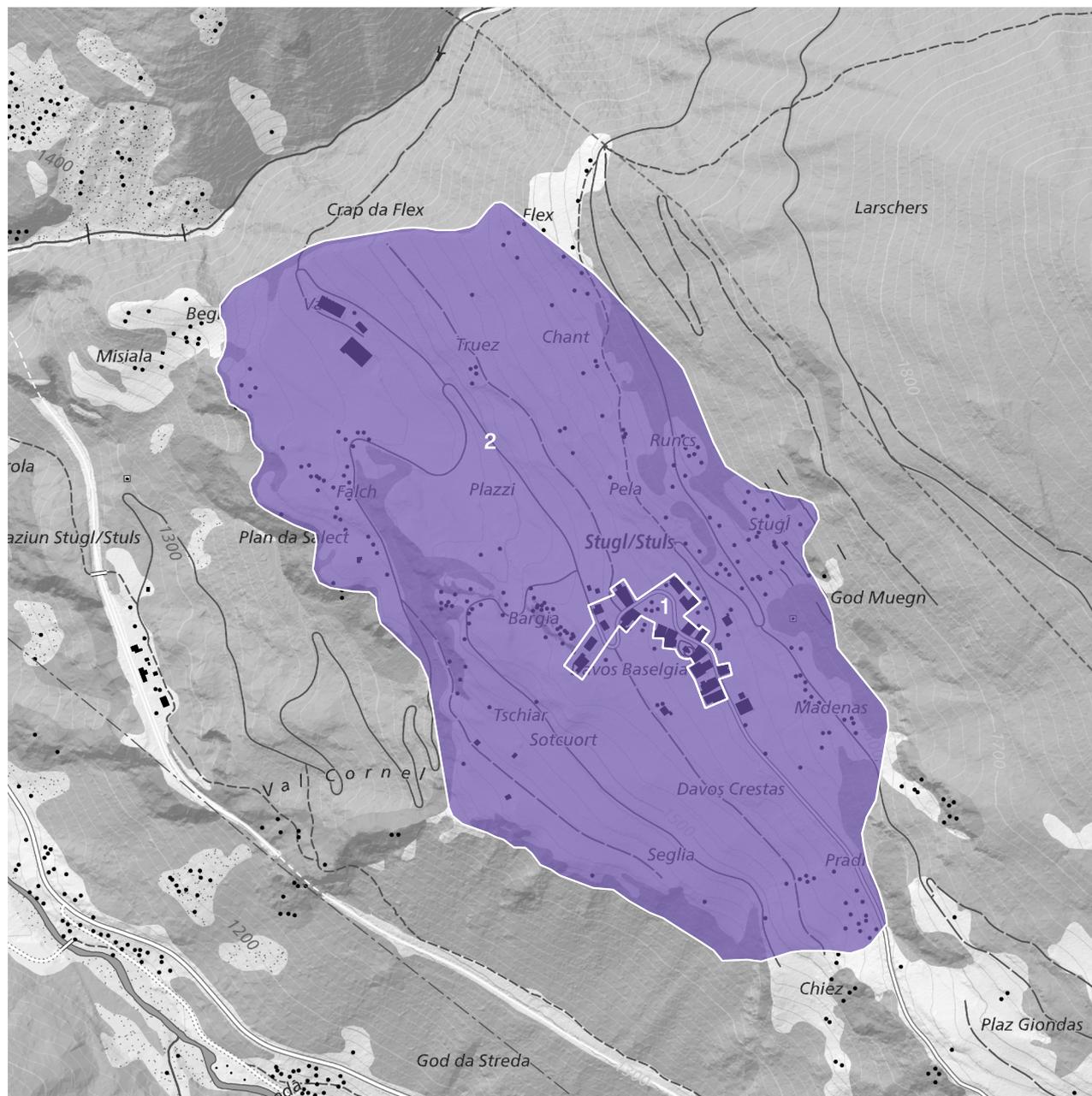
schloss sich Stugl der politischen Gemeinde Bergün an. Vereinzelt Stallscheunen wurden in den 1930er-Jahren ersetzt. Durch die zunehmende Bedeutung des Fremdenverkehrs und den Strukturwandel in der Landwirtschaft wurde Stugl in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Bauern- zum Ferienort, was mit einem deutlichen Rückgang der ständigen Wohnbevölkerung einherging. Am Rand des Weilers entstanden ab den 1960er-Jahren zwei kleine Ferienhäuser, und die Mehrzahl der Gehöfte und einzelne Ökonomien wurden zu Ferienwohnungen umgenutzt. Die Landwirtschaft verschwand weitestgehend aus dem Ortskern. 1969 wurde nordwestlich des Orts ein neuer Bauernhof erbaut. In den 1970er-Jahren wurde die Strasse durch den Weiler ausgebaut und die Linienführung im nordwestlichen Abschnitt leicht angepasst. Der Anteil der Rätoromanisch sprechenden Bevölkerung der Gemeinde sank von 35 Prozent im Jahr 1980 auf 11 Prozent im Jahr 2000. 2018 fusionierten die Gemeinden Bergün/Bravuogn und Filisur zur politischen Gemeinde Bergün Filisur. 2020 hatte Stugl zwölf Einwohnerinnen und Einwohner.



Landeskarte 1: 25 000, 2015

Das heutige Ortsbild

Stugl – Deutsch Stuls – liegt abgeschieden auf der rechten Talseite des Albulatals auf einer schmalen, gerodeten Hangterrasse hoch über dem felsigen Einschnitt der Albula. Der Ortskern (1) situiert sich in der oberen Mitte der leicht abschüssigen, im Norden muldigen Terrasse. Die talseitig dicht gereihten Gehöfte bilden zusammen mit der auf einer felsigen Anhöhe exponierten Kirche eine markante Silhouette in der Ansicht vom Tal her. Weitgehend unüberbautes Kulturland (2) umgibt die Bebauung vollständig, was wesentlich zur Wahrnehmung der naturräumlichen Eingliederung der isolierten Bergbauernsiedlung beiträgt.



Grundlage: swissTLM 1:7500, Ausgabe 2020, Nachführungsstand 2015

Ortsbildteile

- 1 Ortskern** — Regionaltypische Gehöfte, unterschiedlich dicht gereiht beidseits entlang eines Strässchens, im Norden locker einen grossen Wiesplatz fassend, v. a. 16.–19. Jh.; Kirche auf Felskuppe, 14./16. Jh.

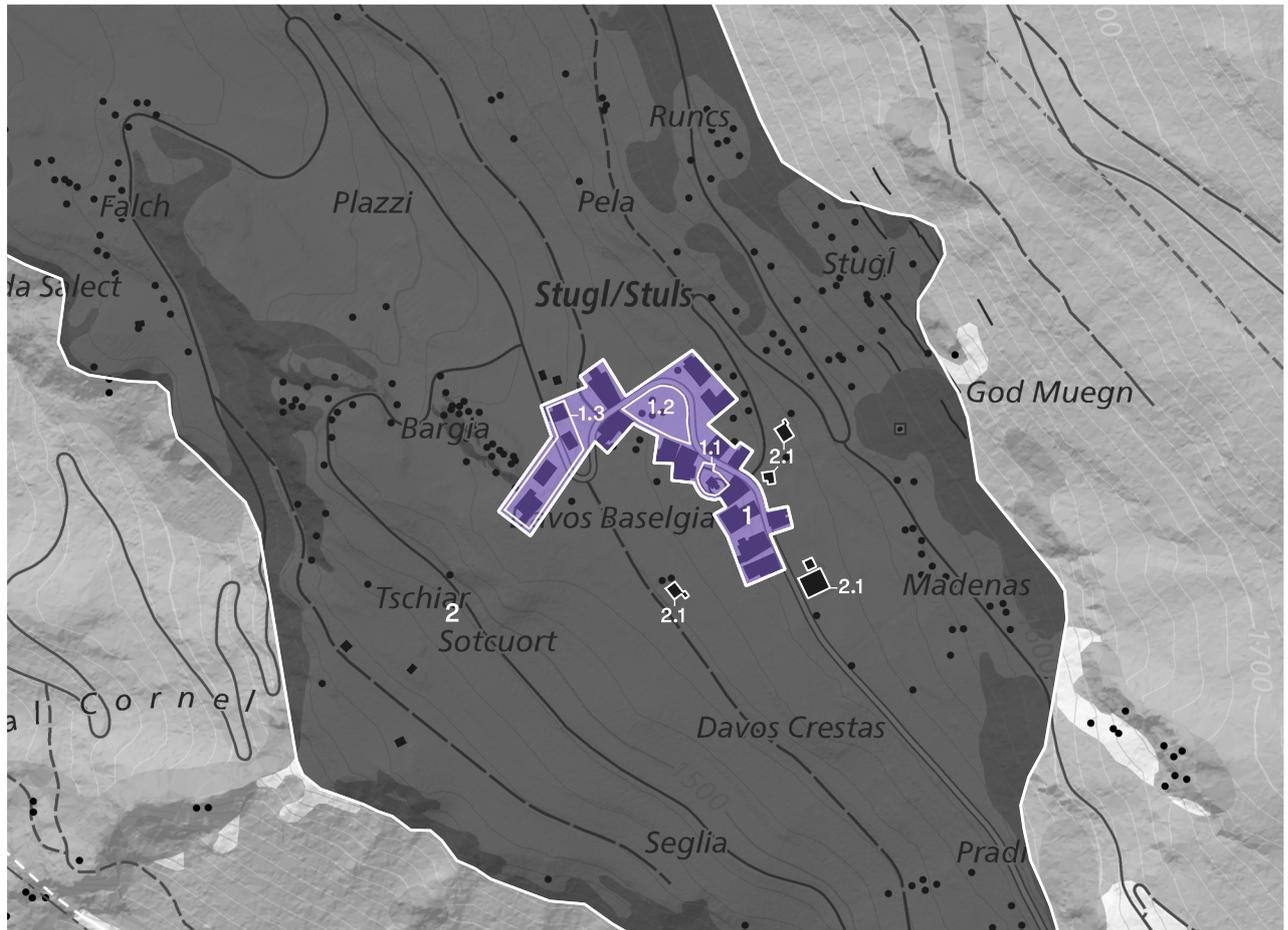


Erhaltungsziel A

- 2 Wieshang** — Abschüssiger, gerodeter Hang mit landwirtschaftlich genutzten Wiesen und markanter, hangparalleler Felsrippe unterhalb der Weilerbebauung



Erhaltungsziel A



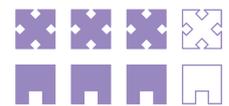
Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2020, Nachführungsstand 2015

1 Ortskern

Die kleine Gehöftgruppe steht im oberen Teil einer nach Südwesten abfallenden Hangterrasse und gliedert sich in zwei Bebauungsabschnitte auf unterschiedlichen Geländehöhen. Im etwas höher gelegenen Abschnitt im Osten ist die Bebauung hangparallel entlang des asphaltierten Strässchens ausgerichtet. Dieses wendet sich um einen abschüssigen Wiesplatz (1.2) gegen den tiefer gelegenen Bebauungsabschnitt im Westen, wo die Bebauung etwas lockerer und teils gegen die Falllinie des Hangs ausgerichtet ist.

Im oberen Bebauungsabschnitt reihen sich die trauf- und giebelständigen Gehöfte an der Talseite des Durchfahrtsträsschens in dichter Folge. Die von der Strasse zurückversetzte Kirche (1.1) über hohen Stützmauern setzt hier einen besonderen Akzent. In den schmalen Zwischenräumen finden sich vereinzelt kleine Gärten, häufiger Grasflächen oder gekieste Wege, die fließend ins angrenzende Kulturland übergehen. Auch die Vorbereiche der Gehöfte sind schmal, teils reicht das Asphaltband der Fahrbahn bis an die Hausfassaden. Die Bergseite des Strässchens ist nur lose bebaut, und der Bezug zum umgebenden Kulturland ist durch grosse Gärten und Grasflächen zwischen den wenigen Bauten besonders eng. Im unteren Bebauungsabschnitt nordwestlich der Kirche lockert sich die Bebauung um den abschüssigen Wiesplatz auf. Bergseitig weichen die Gehöfte über den mit Stützmauern befestigten Strassenbogen zurück, talseitig stehen sie in räumlicher Kontinuität zum Strässchen und orientieren sich an der alten Wegführung – heute ein einfacher Graspfad.

Typologisch entsprechen die Wohnstallhäuser mit ihren Rundbogeneinfahrten, flach geneigten Satteldächern und verputzten, zum Teil mit Sgraffiti verzierten Fronten dem Engadinerhaus. Eine Ausnahme bilden zwei im Kern spätmittelalterliche Häuser, die den Wiesplatz ostseitig begrenzen. In der Regel sind es beschei-



Erhaltungsziel A:
Erhalten der Substanz

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

dene Bauten mit seitlichen Ein- und Durchfahrten zu den angebauten Ökonomie-trakten. Im Kern reichen sie bisweilen bis ins 16. Jahrhundert zurück, stammen mehrheitlich aber aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Renovationen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert – bündig gesetzte Fenster anstelle der Trichterfenster und unverzierte Putzschichten – prägen heute oft die äussere Erscheinung. Die Wohn-teile sind zum Strässchen orientiert, die nur selten zu Wohnraum umgebauten Stallscheunen sind in der Regel dahinter in Firstrichtung angefügt und prägen so wesentlich die Aussenansicht, insbesondere vom Tal her. Ältere Ökonomiebauten sind gestrickt, jüngere als Eckpfeilerkonstruktionen ausgeführt.

Räumliche Qualitäten



Hohe räumliche Qualitäten dank dem abschnittsweise klar gefassten, sich gegen Norden zu einem Wiesplatz hin öffnenden Hauptgassenraum und dem markanten Akzent, den die über die Bebauung erhobene Kirche setzt. Hohe Qualitäten auch dank den intakten Zwischenräumen, die fliessend ins Kulturland übergehen und eindrückliche Blicke auf die imposante Bergwelt gewähren. Hohe Qualitäten trotz den ortsfremd asphaltierten Vorbereichen der Gehöfte.

Architekturhistorische Qualitäten



Hohe architekturhistorische Qualitäten aufgrund der zahlreichen gut erhaltenen, ihrer originalen Fassadendekoration aber oftmals beraubten, regionaltypischen Gehöfte mit teils spätmittelalterlichem Kern, die in der Regel dem Engadiner Typus entsprechen. Hohe Qualitäten weiter wegen der aufgrund ihrer Innenausstattung kunsthistorisch herausragenden Kirche.

Stellenwert

Hoher Stellenwert als ortsbildkonstituierender Bebauungsperimeter.

1.1 Ev. Kirche St. Johannes



Sich auf einem Felskopf über die Strassenbebauung erhebender, kleiner Saalbau mit über dem polygonalen Chor abgewalmtem und schindelgedecktem Satteldach, um 1300, erweitert nach 1500, Chorturm mit vierkantigem Spitzhelm, A. 17. Jh., rest. 1955; bedeutender, von der Schule Giottos beeinflusster Freskenzyklus im Innern, 1360/1370; über Treppe von der Hauptgasse erschlossener, ummauerter Kirchhof über hoher Stützmauer

1.2 Wiesplatz

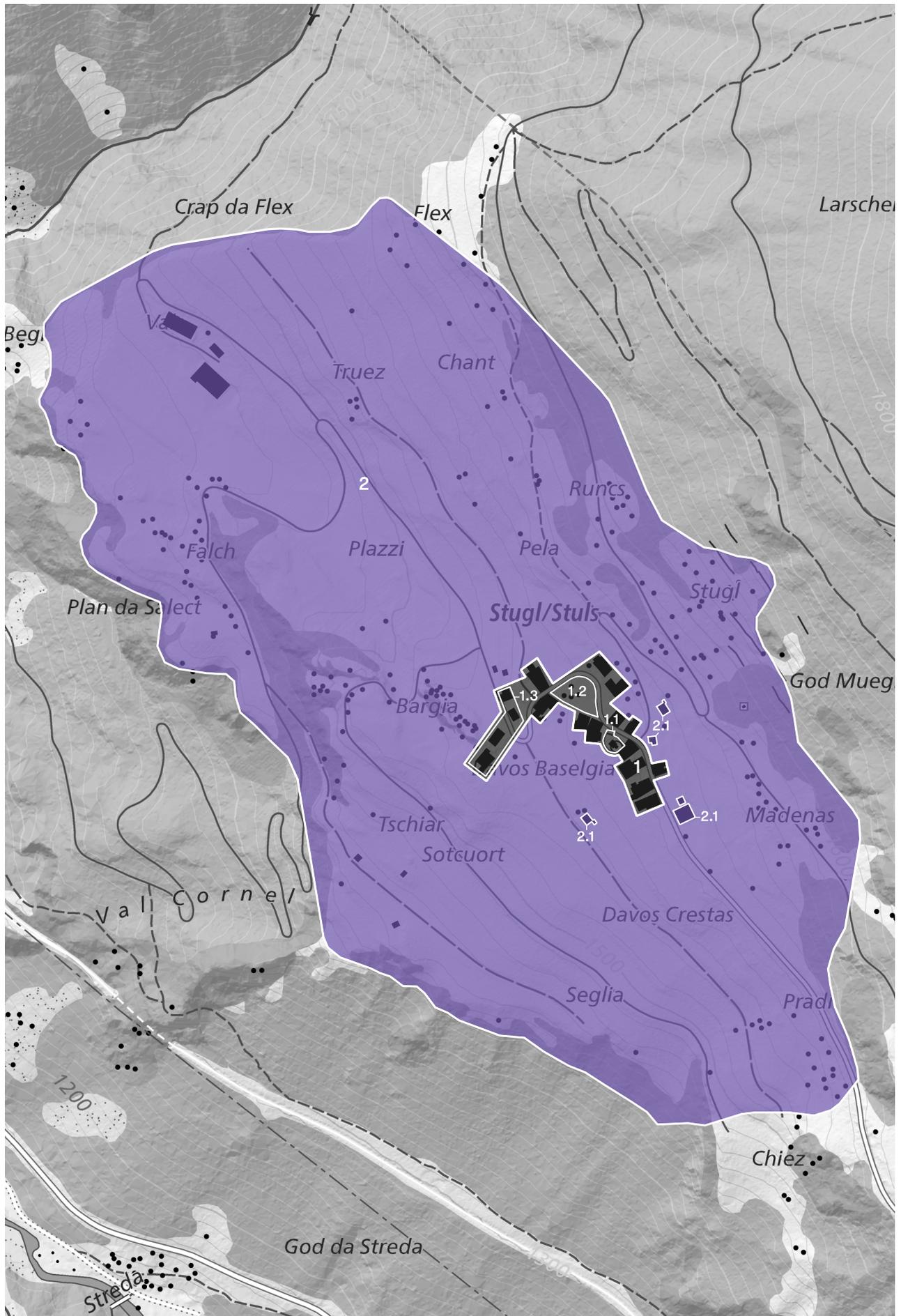


Locker von Gehöften gefasste, vom angrenzenden Kulturland teils durch Holzzaun getrennte, abschüssige Wiese mit hohen Nadelbäumen, gekieste Parkplätze, Postautohaltestelle und Steinbrunnen im Kurvenscheitel zwischen der asphaltierten, jüngeren Fahrstrasse und dem alten, naturbelassenen Weg

1.3 Gehöfte



Zwei etwas abseits unterhalb des Ortskerns situierte Gehöfte mit entgegen der örtlichen Gewohnheiten frei stehenden Stallscheunen, 18./19. Jh.



Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2020, Nachführungsstand 2015

2 Wieshang

Die allseitig von Wald umfasste Rodungsfläche besetzt einen etwas weniger steilen Abschnitt der Ausläufer des Cuolm da Latsch oberhalb der schroff zur Albula hin abfallenden Felshänge. Im Nordwesten formt eine hangparallel verlaufende, markante Felsrippe eine sanfte Geländemulde, an deren nördlichem Rand ein isolierter Aussiedlerhof steht. In den Wieshängen zeichnen sich die ehemaligen Ackerterrassen ab. Im Norden begrenzt der Einschnitt des bewaldeten Tobels der Ava da Stugl die Geländemulde. Die abschüssigen und sanft modellierten Wiesen reichen allseitig unmittelbar an den Rand des Ortskerns (1) und dringen stellenweise bis zwischen die Gehöfte. Entlang der Ränder der Altbebauung liegen einzelne Nutzgärten, die zum Teil bis an die Strasse reichen. Einzelne Flurwege und das geschotterte Bahnhofsträsschen durchziehen das Kulturland, das bis auf zwei Ferienhäuser und eine zu Wohnzwecken umgebaute Stallscheune, die den historischen Ortseingang im Süden markiert (2.1), unüberbaut ist.

Stellenwert

Hoher Stellenwert als weitgehend unüberbauter Vorder- und Hintergrund der Weilerbebauung und funktional eng mit dieser verbundenes Kulturland mit charakteristischem Gartenkranz entlang der Bebauungsränder.

2.1 Ferienhäuser und Garagen



Wohnbauten und Garagenboxen entlang der ansonsten unverbauten Ränder der Altbebauung, 20. Jh.

— — — —

— — — —

Erhaltungsziel A
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

Empfehlungen

Siehe auch die generellen Erhaltungshinweise gemäss Art. 24 der Weisungen über das ISOS (WISOS) vom 1. Januar 2020

Von besonderer Bedeutung für den bäuerlichen Charakter von Stugl sind nicht nur die Gehöfte, sondern besonders auch die Eigenheiten und die historische Zeugenschaft der Ökonomiebauten, die für die Ortsaussehenansicht prägend und wichtig sind. Ausbauten von Ökonomien dürfen nur zurückhaltend erfolgen und sind in jedem Fall von denkmal- und ortsbildpflegerisch qualifizierten Fachperson zu begleiten.

Die engen Bezüge und die fließenden Übergänge zwischen Bebauung und Kulturland sind eine besondere Qualität von Stugl und ergeben sich durch die intakten Zwischenbereiche und den Gartenkranz entlang der Ränder der Altbebauung. Auf eine weitere Verbreiterung des Asphaltbands der Strasse sowie auf eine Versiegelung oder Verbauung von Zwischenbereichen – wie mit der Pflasterung des Parkplatzes und dem Bau von Autounterständen am südöstlichen Ortseingang geschehen – ist unbedingt zu verzichten.

Bestehende Schutzmassnahmen

International

UNESCO Welterbe Kulturstätte (Qualifizierte Pufferzone)

Bund

Bauten unter Bundesschutz

Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS

Schweizerischer Nationalpark und Pärke von nationaler Bedeutung

Kanton

Kantonaler Richtplan

Regionaler Richtplan (Region Albula)

Bauten unter kantonalem Schutz

Gemeinde

Kommunale Nutzungsplanung (Zonenplan, Genereller Gestaltungsplan, Baugesetz)

Bibliografie

Batz, Hans: Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Bd. 1, Chur 2003.

Bossardt, Jürg; Giovanoli, Diego: Bergün/Bravuogn, Bern 1983 (Schweizerische Kunstführer).

Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS. Tiefencastel -/ Lenz - Bergün (- La Punt). Alter Talweg, GR 37.1.

Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS. RhB Station - Stugl; Fahrstrasse, GR 347.

Bundi, Martin: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982.

Cloette, Gian Gianett: Bergün – Bravuogn. Heimatkunde, 3. Aufl., Thusis 1978.

Dosch, Leza: Bahnhofsarchitektur und andere Hochbauten der Albula- und Berninabahn, in: Bündner Monatsblatt 4, 2008, S. 353–367.

Dosch, Leza: Bautenverzeichnis 1800–1970, Chur 2005.

Graubünden. Denkmalpflege (Hg.): Siedlungsinventar Stugl, Chur 1983.

ICOMOS (Hg.): Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz. Kanton Graubünden, Objekt 3521-1.

Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 2, Basel 1937.

Schweizerischer Nationalpark und Pärke von nationaler Bedeutung. Parc Ela, Objekt 3.

Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza: Kunstführer durch Graubünden, Bern 2008.

Simonett, Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, 2 Bde, Basel 1965/1968.

Simonett, Jürg: Stugl/Stuls, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Version vom 13.11.2019. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008995/2019-11-13>>.

Trachsler, Beat: Die Reflexe von Giotto's Malerei in den Wandbildzyklen von Brione (Verzasca), Stugl/Stuls und Campione, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 34, 1977, S. 157–186.

UNESCO Welterbeliste. Rhaetian Railway in the Albula/Bernina Cultural Landscape, Ref. 1276.

Impressum

2. Fassung 03. 2020

Inkraftsetzung
01. 05. 2022

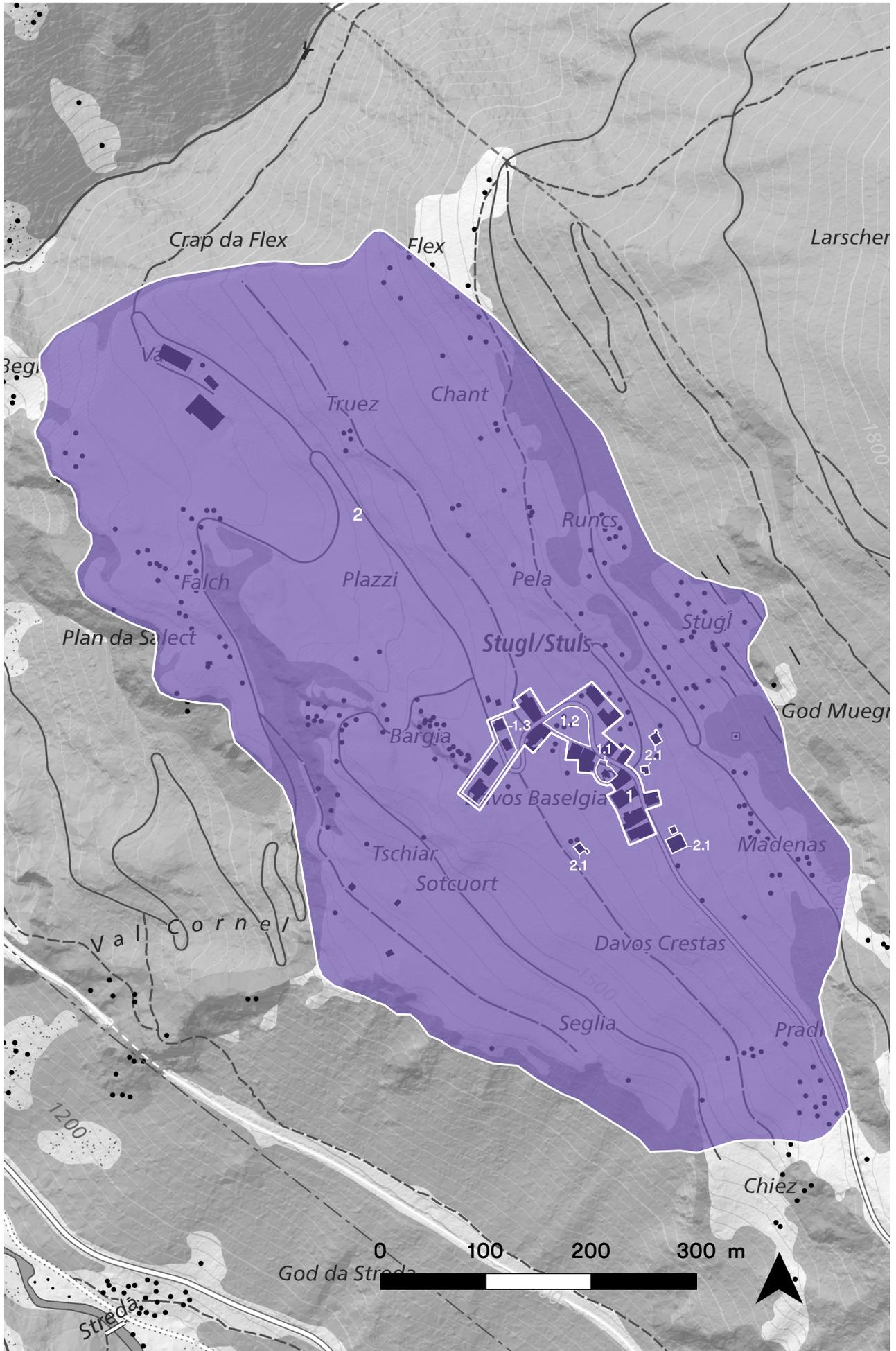
Koordinaten Ortsregister
2775480/1169179

Karten
Bundesamt für
Landestopografie

ISOS
Bundesinventar der
schützenswerten
Ortsbilder der Schweiz
von nationaler Bedeutung

Herausgeber
Eidgenössisches
Departement des
Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Baukultur
CH-3003 Bern

www.isos.ch
isos@bak.admin.ch



- | | | |
|--|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Erhaltungsziel A Erhaltungsziel B | <ul style="list-style-type: none"> Erhaltungsziel C Sensibler Bereich | <ul style="list-style-type: none"> Ortsbildteil Hinweis |
|--|---|---|